

DIREKT VOR DER HAUSTÜR

GUTE NACHBARSCHAFT KANN VIEL BEWEGEN

Von Erdtrud Mühlens

Nachbarn sind die

Menschen, die uns räumlich am nächsten sind. Mit ihnen leben wir Tür an Tür, im selben Haus, in der Straße, im Viertel. Oft über Jahrzehnte hinweg. Mit ihnen teilen wir auch den Wunsch, in einem lebendigen, lebenswerten Umfeld zu wohnen, in dem sich alle gegenseitig unterstützen – Jung und Alt, Menschen mit unterschiedlichen Kulturen, Singles und Paare, Familien und Alleinerziehende. Am liebsten wollen wir, umgeben von freundlichen, sympathischen Menschen, sicher aufgehoben sein. Wo man aufmerksam ist, auf den Nachbarn schaut, sich gegenseitig berät und einen freundschaftlichen Umgang pflegt.

Zusammenhalt macht stark

Neben der Familie ist Nachbarschaft »eine der ältesten und



Statistische Bundesamt ermittelt.

In Großstädten wie Berlin ist es jeder Dritte. 30 Prozent der Deutschen halten es für möglich, dass in ihrer Nachbarschaft Menschen erkranken oder vereinsamen, ohne dass es jemand merkt. Aber man kann es auch anders sehen: 70 Prozent der Deutschen schließen das aus.

Gute und schwierige Nachbarn

Wir können uns unsere Nachbarn meist nicht aussuchen. Auch wenn uns zunächst nicht viel mit ihnen verbindet, immerhin teilen wir den Gartenzaun oder die Wohnungswand miteinander. Wir wissen, was sie kochen, welche Musik sie hören und wie oft sie sich streiten, wer sie besucht.

Umgekehrt kennen die Nachbarn auch unsere Gewohnheiten und wenn einmal die Badewanne überläuft, stehen

Aber schauen wir doch mal auf uns selbst: Wir borgen von Nachbarn Zucker oder Milch. Wir grüßen höflich, das nicht immer, und nicht wenige von uns kommen Nachbarn in Kontakt, wenn die sich beschweren. Zunächst über Lärm, der häufigste Anlass für Krach unter Nachbarn. Wer sich benachteiligt oder ausgegrenzt fühlt, wer in der Familie oder Firma Ärger hat, will es manchmal wenigstens dem ungeliebten Nachbarn zeigen. In den Medien werden Nachbarschaftsstreitigkeiten gern mal hochgespielt: Maschendrahtzaun, Gerichtsverfahren, Mobbing – das Schlagzeilen, die Eskalation kleiner Anlässe zu nervenreibenden Anfeindungen bewegt die Gemüter.

NEBEN DER FAMILIE IST NACHBARSCHAFT »EINE DER ÄLTESTEN UND ERSTEN INSTITUTIONEN DER MENSCHHEITSKULT

Liebe deine Nachbarn

Nachbarschaft ist aber auch ein anerkannter Wert, der wächst, wenn Nachbarn aufeinander zugehen, ihre Werte und Vorstellungen austauschen und beschließen, eine gemeinsame Sache zu machen.

Einer der großen Künstler unserer Zeit, der Illustrator und Schriftsteller Janosch, sagt: Liebt eure Nachbarn! Der Gründer des Netzwerk Nachbarschaft lebt selbst weit von seinem nächsten Nachbarn auf Teneriffa, und doch kann er ihn und kann sich auf ihn verlassen. Nachbarschaft bringt Gute in uns zum Vorschein. Überall. Auf dem Land oder in der Stadt, in den »besseren« Vierteln oder den benachteiligten Quartieren.



FREIBERG

Sonderpreis für vorbildliche Willkommens-Initiativen für Freiburger Flüchtlingshelfer

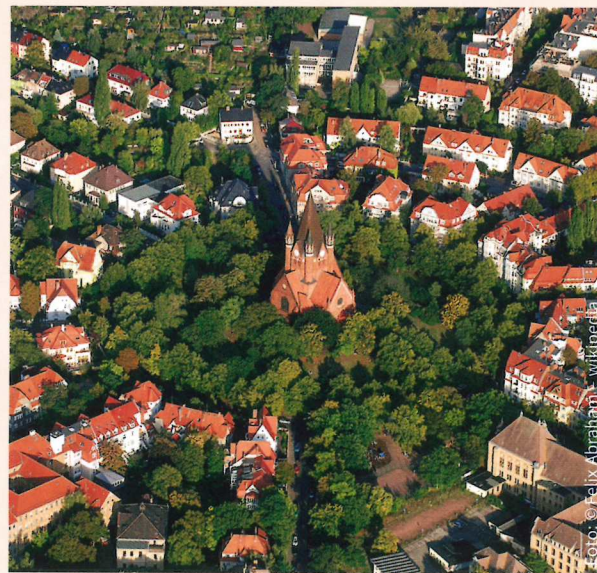
Im vorigen Jahr lobte das Netzwerk Nachbarschaft zusammen mit dem Sächsischen Sozialministerium einen Sonderpreis für vorbildliche Willkommens-Initiativen in Sachsen aus. Prämiert werden sollten Anwohnergemeinschaften, die Flüchtlingen beispielsweise durch Patenschaften Schutz und Hilfe geben. Das Netzwerk hatte im vorigen Jahr »Willkommens-Initiativen von Nachbarn« als neue Kategorie aufgenommen. Bewerben können sich Projekte und Patenschaften von Einzelnen und von Gemeinschaften, die sich für die solidarische Aufnahme ankommender Flüchtlinge einsetzen. »Diese solidarischen Initiativen wollen wir ins Blickfeld rücken und den Erfahrungsaustausch untereinander vorantreiben. Das hilft auch denen, die eine Willkommens-Initiative gründen oder Patenschaft übernehmen wollen«, betonte Erdtrud Mühlens, Gründerin von Netzwerk Nachbarschaft.

Den Preis gewonnen hat der »Arbeitskreis Ausländer und Asyl Freiberg e. V.«. Die Initiative besteht bereits seit 1999 und kooperiert mit dem Netzwerk Migration Mittelsachsen und der Eine-Welt-Integration. Zu den zahlreichen Angeboten für die Asylbewerber vor Ort gehören Deutschkurse, Sozialberatung, Kinderprogramme, Kunstprojekte und integrative Nachbarschaftsfeste. Ein Patenschaftssystem soll helfen, die neuen Nachbarn im Wohnumfeld einander näher zu bringen.



HALLE / SAALE

Preis für das Bürgerfest im Paulusviertel beim Wettbewerb »Die schönsten Nachbarschafts-Aktionen 2014«



Beim Wettbewerb »Die schönsten Nachbarschafts-Aktionen 2014« wurde der Bürgerinitiative »Paulusviertel« in Halle/Saale ein Preis zuerkannt. Seit 1990 organisierte die Initiative jedes Jahr ein über die Stadt Halle (Saale) hinaus bekanntes und gut besuchtes alternatives Bürgerfest – ein »Fest der Bürger für die Bürger«. 2014 beteiligten sich über 250 Hausgemeinschaften, Vereine, Kindergärten und Schulen. Es sollte das letzte in dieser Form sein. Der Vorstand der Initiative beschloss, kein Bürgerfest mehr zu organisieren, »weil es jetzt überall in Halle Bürger- und Straßenfeste, Events und Flohmärkte, Schul- und Hoffeste gibt, so dass oft mehrere schöne Feste an einem Wochenende stattfinden«. Die Bürgerfeste im Paulusviertel haben aber sicher bei vielen Nachbarn

Nachbar.sc



Gemeinsam handeln führt. Einige prämierte Projekte

Von Friedhelm Steinert

Gemeinschaft und Nachbarschaft sind Erfolgsfaktoren, um innovative Lösungen zu finden, die den Standort Deutschland stärken und seine Zukunftsfähigkeit fördern. Wir alle sind Nachbarn und das Thema betrifft uns täglich. Sei es direkt vor der eigenen Haustür – oder wenn wir darüber diskutieren, wie wir als Land in der Welt gesehen werden. Immer wieder müssen wir uns die Frage stellen, wie wir zukünftig zusammen leben, gemeinsam arbeiten, voneinander lernen und uns gegenseitig unterstützen.

Ihnen wo nete Orte Jahr eine des Wettl chen, die Handeln : forderung; Wie könn professio dafür sor sozialen l Projekter

Wohngruppe Kranichfeld – Zwischen Traum und Trauma

Die Wohngruppe Kranichfeld ist das neue Zuhause von neun elternlosen Jugendlichen aus Syrien und Afghanistan. Engagierte Sozialarbeiter und ehrenamtliche Helfer wollen wieder Stabilität und Normalität in das Leben der Jungs bringen.

Von Karin Vogelsberg



Auf den ersten Blick unterscheidet Ali, Sabir, Payman und Mohammed nichts von anderen Jugendlichen. Sie lachen und sie kabbeln sich. Sie drehen die Musik laut und begeistern sich für Fußball. Sie tragen bunte Sneakers, Jeans und modische Frisuren. Sie wollen Arzt werden oder Automechaniker.

Auf den zweiten Blick ist alles anders. Die Zimmer der Jungen sind penibel aufgeräumt – und ziemlich leer. Denn diese Jungs besitzen fast nichts. Im Regal stehen Fußballschuhe, auf dem Schreibtisch liegt neben dem Deutschbuch der Koran. An den Wänden hängen Tierposter mit niedlichen Welpen und aus Kindermaalbüchern ausgeschnittene Prinzessinnen. Nichts, womit ein deutscher 16-Jähriger sein Zimmer schmücken würde. Doch diese Jungs aus Syrien und Afghanistan sind trotz ihres pubertären Gebarens noch Kinder, weil man ihnen ihre Kindheit genommen hat, weiß Diplom-Sozialarbeiter Sebastian Paul. Der 34-Jährige leitet die Wohngruppe Kranichfeld, eine Einrichtung des Trägerwerks Soziale Dienste in Thüringen GmbH. Dort leben die 13- bis 17-Jährigen seit Ende Januar dieses Jahres. Insgesamt sechs Sozialarbeiter und Pädagogen



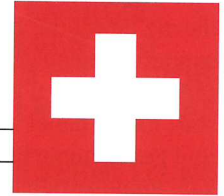
kümmern sich im Schichtdienst um die unbegleiteten minderjährigen Ausländer, wie die Kinder im Beamtendeutsch heißen. Ebenfalls zum Team gehören eine Hauswirtschafterin und ein Hausmeister.

Acht der neun Kinder kamen aus hessischen Clearingstellen in das 3500-Einwohner-Städtchen Kranichfeld im Landkreis Weimarer Land. Über die Odyssee, die hinter ihnen liegt, sprechen sie nicht gern – die Trennung von ihren Familien, die Flucht, die Hoffnung darauf, dass die Versprechen der Schlepper wahr sein mögen. Einige der Jungs pflegen noch Kontakt zu ihren Familien, andere haben ihn verloren. Mag sein, dass die Eltern in Syrien von Ort zu Ort fliehen, oder dass sie in einem Auffanglager in der Türkei festsitzen. Vielleicht sind sie aber auch tot.

Die Kinder sind körperlich und seelisch versehrt, auch wenn man das nicht gleich merkt. Trotz ihrer Jugend brauchen viele regelmäßig ärztliche Behandlung – sie leiden unter Rückenproblemen, Infekten, kaputten Zähnen. Die seelischen Traumata werden oft erst im Zusammenleben deutlich. Überdies

500 sind eine Nachbarschaft

**Wie sich Gemeinwirtschaft in Städten neu beleben lässt:
Ein konkreter Ansatz aus der Schweiz,
der auch den Umweltverbrauch drastisch senkt.**



Von Reiner Metzger

Für Hans Widmer ist die 500 eine wichtige Zahl. Der Schweizer Schriftsteller und Philologe, besser bekannt unter dem Pseudonym P.M., ist ein Vordenker eines »Lebens nach der Wirtschaft«.

In den frühen 1980ern entwickelte er, durchaus mit anarchistischem Interesse, die Idee des Bolos, was damals noch viele für »Balla Balla« hielten. Es ging schon damals darum, sich vom blanken Kapitalismus in eine demokratischere, krisenfestere und umweltfreundlichere Lebensweise abzusetzen.

Widmer entwickelte dafür die Idee von autonomen Gemeinschaften, genannt »Bolos«, die in urbanen Gegenden liegen und über Bauernhöfe im Vorland versorgt werden. Und knapp 500 Menschen, wies der Utopist nach, sind die kritische Masse, damit dieser sozialer Mikrokosmos noch überschaubar genug ist, um sich selbst zu organisieren. Und doch so groß, dass sich ein Wirtschaftsgebilde entwickeln kann, in der alle ihr Auskommen haben.

Nach 30 Jahren geht Widmers Konzept nun in die Umsetzung. Entsprechend nüchterner ist die Sprache geworden: Nachbarschaft heißt beim Verein Neustart Schweiz, was Widmer mit Bolo meinte. Der Verein mit einem Schwerpunkt in Zürich verwirklicht seit 2010 Widmers Ideen in ersten Bauprojekten.

Man kann sich das so vorstellen: Die neuartigen Nachbarschaftler wohnen in dicht bebauter Wohn- und Gewerbemischbebauung, fünf- oder sechsstöckig, damit außenrum noch Platz für Grün bleibt und zwischendrin Plätze – also eng genug, dass man sich trifft. Solch eine Nachbarschaft kommt mit 100 mal 100 Metern Grund aus, einem Hektar also. Würde man die entsprechenden 200 Einfamilienhäuser bauen, wäre dafür ohne Erschließungsstraßen schnell das Zehnfache nötig.

Vieles wird gemeinsam genutzt, Sharing ist ein Grundprinzip: Wenn Waschmaschinen, Partyräume, Fernsehzimmer für alle bereit stehen, spart das neben Quadratmetern auch Kosten.

